Einleitende Worte der Herausgeber:innen zum Journal: Ein Forum für den interkulturellen Diskurs

Wir, die Mitherausgeber:innen von *SKRIB*: *Critical Studies in Writing Programs and Pedagogy*, und der Redaktionsbeirat sind erfreut, einen Raum für Wissenschaftler:innen und Praktizierende im Bereich des mehrsprachigen und internationalen Schreibens bereitstellen zu können. Wie wir bei der Gründung des Journals schrieben, hoffen wir, mit *SKRIB* "den interkulturellen Dialog rund um die Entwicklung von Schreibprogrammen, Schreibzentren und Schreibpädagogik in höheren Bildungseinrichtungen auf der ganzen Welt" zu unterstützen. Als Forum für den interkulturellen Diskurs soll *SKRIB* dafür sensibilisieren, dass das Schreiben im Kern unserer Arbeit nicht neutral, sondern zutiefst persönlich ist und in einem inhärent politisierten Raum stattfindet. Unsere Arbeit ist zwangsläufig immer in Globalisierungsprozesse und globale Machtkämpfe zwischen Nationalstaaten, Ideologien, Kulturen, Gemeinschaften und Sprachen eingebunden. *SKRIB* lädt Wissenschaftler:innen ein, dieses Konzept des Schreibens als inhärent politisches Handeln in den Mittelpunkt zu rücken in der Art und Weise, wie sie kritisch über ihre Schreibprogramme, ‑pädagogik und -initiativen reflektieren und insbesondere, wie sie zur Entwicklung eines Studiengebiets des Schreibens beitragen. Dekolonisation, Gleichstellung, Inklusion und Diversität sind grundlegende Verantwortlichkeiten von Lehrenden, Wissenschaftler:innen und Verwaltungsmitarbeiter:innen im Bereich des Schreibens.

*SKRIB* ruft Wissenschaftler:innen im Zentrum der kolonialen Matrix der Macht auf, eine Form radikaler Selbsterkenntnis angesichts der Begrenzungen ihrer Positionierung zu praktizieren, die der kolumbianische Philosoph Santiago Castro-Gomez (2021) als die "Hybris des Nullpunktes" bezeichnet. Diese Hybris entspringt der Vorherrschaft eines Narrativs der Aufklärung, wonach "die Natur von jeder vorwissenschaftlichen Meinung befreit werden muss", wobei der wissenschaftliche Geist im Erreichen "einer objektiven und totalisierenden Betrachtung seines Studienobjekts" (S. 18) die Subjektivität transzendiert. Die Hybris ist hierbei nicht einfach die des Besser-Seins, sondern vielmehr die des Wissenden, des Meisters und des Benenners aller Dinge; das Andere wird zu etwas, das zu den Bedingungen der "aufgeklärten" Gesellschaft definiert wird und existiert. Wie Mignolo (2007) erläutert, erklärte sich die europäische Moderne und Vernunft "zum 'Mittelpunkt' einer Weltgeschichte, die mit ihr begann" (S. 454) und erschuf und positionierte das Andere an ihrem Rand in einer "verschlingenden" und gleichzeitig "abwehrenden und ausschließenden" Beziehung (S. 451). Am Nullpunkt ist diese Hybris ein "imperiales Bewusstsein" (Mignolo, 2007, S. 451), das weitgehend undurchlässig ist – eine gefährliche Situation angesichts der Tatsache, dass der Nullpunkt epistemisches Privileg und Kontrolle über die Schaffung von Wissen besitzt.

Dieser Kontext ist für Lehrende oder Wissenschaftler:innen auf dem Gebiet des Schreibens in keinem Teil der Welt etwas Abstraktes. Wir sehen seine realen Auswirkungen im globalen Strom der Schreibprogramme und -pädagogik aus den USA und den höheren Bildungseinrichtungen der USA sowie in der Konzentration von Macht in US-dominierten Institutionen wie der International Writing Centers Association und deren Publikationen. Die Richtung dieses Stroms ist ein Abbild der Internationalisierung der höheren Bildung sowie der Verwendung des amerikanischen Englisch als globalisierte Verkehrssprache (Batista, 2020; Canagarajah, 2006, 2007; Demeter, et al., 2022). Außerhalb der USA gibt es von den USA geprägte Schreibprogramme in Hülle und Fülle, auch wenn ihre Netzwerke tendenziell unterbunden werden oder unterentwickelt bzw. unentwickelt bleiben. Schreibzentren außerhalb der USA werden außerdem häufig von US-Bürger:innen, im Ausland lebenden US-Amerikaner:innen oder als Zweigstellen US-amerikanischer Institutionen betrieben. Ein großer Teil dieser Arbeit steht (über staatliche Programme oder Beihilfen) mit Bemühungen der US-amerikanischen Public Diplomacy in Verbindung, die darauf ausgerichtet ist, die Verbundenheit mit den Werten, Ideologien, Kulturen und Sprachen des Nullpunktes zu fördern. Höhere Bildungseinrichtungen in den USA wie auch anderswo sind Akteure der Kolonisation und Beteiligte an diesen Macht- und Einflussströmen.

*SKRIB* ruft Wissenschaftler:innen auf dem Gebiet des Schreibens auf, sich der Tatsache zuzuwenden, dass jeder Raum politisch ist. Er ist nie neutral oder frei von politischer Aktivität oder politischem Einfluss, und die politischen Systeme innerhalb eines Raums sind zwangsläufig "ungleich und ungerecht" (Soja, 2009, S. 2). Dies anzuerkennen sollte uns zu der Erkenntnis führen, dass die "ontologische Vorstellung von uns selbst als 'Subjekten, die vor einem neutralen, objektiven Hintergrund wissen, tun und schaffen'" (Rickets, 2013, S. 41) "unhaltbar und schwer einzugliedern ist" (Bell & Hotson, 2022, S. 14). Der Raum für unser Fachgebiet ist durch die interne Politik und Kultur der USA besetzt. Über *SKRIB* arbeiten wir daran, die Räume für internationale Schreibzentren und Schreibstudien von politischer und kultureller Dominanz zu entkoppeln, sie neu zu besetzen und neu aufzubauen, und zwar in einer Bewegung hin zu dekolonisierten Ansätzen bezüglich sozialer Gerechtigkeit.

Wie ordnen wir als internationale Gemeinschaft Englisch als Verkehrssprache ein, angesichts ihrer historischen und fortdauernden US-amerikanischen Kolonisation und Hegemonie in unseren Schreibzentren? (Siehe beispielsweise Uhler, n.d.; Cons & Martinez, 2021; Martinez & Graf, 2021; Reis, et al, 2022; Deans, 2021.) Rambiritch (2018) berichtet, dass in einem Schreibzentrum in Südafrika nur "23 % der Studierenden Englisch als ihre Erst- oder Heimatsprache angeben" (S. 57). In Brasilien verdrängt Englisch mit alarmierender Geschwindigkeit das Portugiesische (ebenfalls eine Kolonisatorensprache) (Batista, 2022; Rajagopalan, 2005) in nationalen wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Laut der Organisation Iberoamerikanischer Staaten

präsentierten nur 13 % der Wissenschaftler:innen in Spanien ihre Arbeit auf Spanisch, gefolgt von 12 % in Mexiko, 16 % in Chile und etwa 20 % in Argentinien, Kolumbien und Peru. In Bezug auf Portugiesisch verwendeten nur 3 % der Forschenden aus Portugal ihre eigene Sprache in ihren Veröffentlichungen, im Vergleich zu 12 % der brasilianischen Wissenschaftler:innen. Alle anderen publizieren in Englisch (Bonilla, 2022).

Im Aktionsaufruf von Demeter, et al., *Rethinking English as a lingua franca in scientific-academic contexts: A position statement* (2022) werden Prinzipien dargelegt, "um eine Diskussion darüber zu befördern, wie und warum wir als Forschungsgemeinschaften auf unterschiedlichen Fachgebieten und in unterschiedlichen Regionen eine Vielzahl von Sprachen und Sprachvarianten verwenden sollten, um den transnationalen Dialog in wissenschaftlich-akademischen Kontexten zu fördern" (S. 3). Dazu gehört die Erkenntnis, dass "Sprachen/Sprachvarianten als kraftvolle Ressourcen für das Herstellen von Wissen fungieren; die Wahl einer Sprache für Veröffentlichungen oder Präsentationen ist ein soziolinguistisches Recht, und die Wahl einer Sprache für Veröffentlichungen oder Präsentationen ist eine politische Handlung (S. 3-6). Wir hoffen, dass *SKRIB* zu einer kollektiven Handlung wird, die von Werten durchdrungen ist, zu denen das Veröffentlichen ohne Reproduktion kolonialistischer Tendenzen, Gewohnheiten, Methoden oder Ideologien gehört.

In its work, SKRIB recognizes that isolationism does not work in the favour of those Canagarajah calls “periphery scholars” (2021),

While periphery scholars blithely conduct their scholarly lives according to their local norms and restrict their domain of influence to the periphery, center scholars continue to dominate the global scene of knowledge construction. This domination will be especially successful if no challenges are faced from periphery scholars. (p. 269)

The colonization of Global South’s epistemological and ontological views, and its replacement through a knowledge genocide caused an erasure of local epistemological processes for knowledge creation and dissemination, including language and pedagogies. Ndlovu-Gatsheni posits this, in *The cognitive empire, politics of knowledge and African intellectual productions: Reflections on struggles for epistemic freedom and resurgence of decolonisation in the twenty-first century* (2023),

Under Euro-American-centric modernity, epistemology was instrumentally and strategically deployed in accordance with the coloniser’s model of the world, whereby Europe and North America were put at the centre. The worlds of indigenous people of Africa, the Americas, Asia, the Caribbean and other places became subjected to ‘discovery’ paradigm and colonisation. Epistemology became highly political in the service of the cognitive empire… Science became a tool of imperialism, which enabled capitalist extractivism. Economic, ontological and epistemological extractivism coalesced. (p. 884)

Colonization continues using soft power through programs of public diplomacy. Engaging in the centre is critical for periphery scholars, while de-linking (Amin, 1990; Mignolo, 2007) from neocolonial, white male dominated thinking. Following these, we want to provide a space for “[l]iberating [as in the African context] knowledge from dominant white minority male elite intellectuals and opening it up to knowledge from African intellectuals, peasants, workers, and women” (Ndlovu-Gatsheni, 2023, p. 884). This is because “the politics of knowledge cannot be discussed separately from the understanding of the empire and imperialism” (p. 885). For us, white scholars in a Canadian context, our privilege allows us to appear and position ourselves in the scholarly centre. We live and work in the Global North unimpeded, as our whiteness allows us to not only to cross borders without discrimination, but to also be viewed as part of, in Marxist terms, members of the privileged class. We not only occupy that space, but we bring that space with us, merging it with the cultural privilege of the local space wherever we go, something that we’ve experienced over and over. This is hubris of the zero-point that requires radical self-awareness.

**Reflections on the journal’s name**

“SKRIB” resists meaning in American English and beyond. Inspired by the verb “to write” in Esperanto perhaps with some idealism from that project. It is not an acronym of the journal’s subtitle in any language and can be a common meeting point for all. With SKRIB, we are all publishing in the same “space” though we may come to the space differently positioned. We hope this can be a testament to the journal’s commitment to multilingual and multicultural publishing led by a group of international editors.

This is our starting point. We are interested in centering those voices that are not present in US writing centre and composition journals published in American English as well as a forum for authors situated in the zero point to develop a responsible radical self-awareness. Our vision for *SKRIB* is to provide counter-narratives, as well as for conversations from the breadth of our field. We call for examinations of:

* In-country development and operation of writing programs and pedagogy.
* Writing programs & pedagogy as cultural artifacts.
* English as the lingua franca of global academic knowledge production (Demeter, et al, 2022).
* Cultural framings & histories of writing, rhetoric, and their teaching.
* The past, present, and future of Western (especially US) linguistic, epistemic, institu-tional hegemonic forces.
* Englishes as commodities and colonizing forces.

These examinations necessitate a critical approach to scholarship, foregrounding issues of internationalization, colonialism, globalism, capitalism, neoliberalism, and racism, as well as issues relating to patriarchy and gender inequality. We call for scholars and academics to act to challenge these divisive and harmful forces. Using a framework for engaging in transregion-al writing centre initiatives with integrity, it is possible to critique, delink (Amin, 1990; Mignolo, 2007), tear down, and (re)construct leading with social justice, ally-ship, and equality.

**Rambiritch and space and safety**

Avasha Rambirtich, keynote speaker at the 2022 CWCA/ACCR conference, brings these to bare in her keynote published here, *Reimagining Space and Safety in the South African Writing Centre: Keynote address from the 2022 CWCA/ACCR conference*. A scholar of spatial justice (Rambiritch, 2018), she applies the concepts of ubuntu and ubuntu pedagogy, which “draws from the ubuntu philosophical values of compassion, care, cooperation, respect, and dignity to provide a learning environment that, as a lens, brings together students from diverse cultural backgrounds to value cultures, opinions, ideas, and learn to cooperate and to co-exist.” Rambiritch drop down into morass of this struggle, challenging us to create “braver” spaces in writing centres by foregrounding “discussions and actions related to language, language injustice, and identity.”

As a descendant of indentured Indian labourers who came to South Africa with aspirations a better life, Rambiritch writes that the cost of their dreams was their home language, their “mother tongue.” The struggle to maintain their language was brutally challenged linguistically, first by Afrikaan and then by British English. This continues today in South Africa. Rambiritch imagines a writing centre as global village that seeks linguistic justice, a “multilingual writing centres” where “[s]tudents are encouraged to exploit their multilingual repertoire.”

**Condon’s Counterstory**

Our second piece, *Counterstory as Research Method and Genre: Bean and the Epic Workshop Fail*, is by Frankie Condon. Condon employs *counterstory*, which is “simultaneously a research method and genre developed by Black, Indigenous, and Scholars of Colour, as they analyze, interrogate, and critique white supremacy, racism, and settler colonialism in writing and writing centre studies,” a concept Condon takes from Aja Martinez’s book, *Counterstory: The Rhetoric and Writing of Critical Race Theory* (2020). Condon applies these concepts onto and through a fictional student, Bean,

a composite of who says and does things in and outside of class that embody in distillated form performances of whiteliness, toxic masculinity, racism, and white supremacism that can and do seethe beneath the surface of classrooms in which I and other colleagues have taught not only in the United States but also in Canada.

Bean, together with a fictional writing instructor composite, both of whom are not “very likeable (frequently are absolutely despicable),” Condon uses a kind of scenario-dialectic to “theorize racialized experience” of ‘symbiosis, color-blind racism-interest-convergence, racial formation, intersectionality, or hegemonic whiteness’” (Condon, quoting Martinez, 2020 p. 17). The realness of the scenario she presents is a confounding theatre of absurd of Bean’s white-supremist narcissism, Trumpian gaslighting, and the hand-wringing moralizing “whiteliness” of a martyred writing instructor. It’s a piece that pulls no punches.

We hope that you find in SKRIB’s publications writing that resonates with you both personally as well as with your scholarship.

**Co-Editors**

Brian Hotson, Dalhousie University (Canada)

Stevie Bell, York University (Canada)

**Editorial Board**

**Pam Bromley**, Writing Associate, Scripps College (U.S.)

**Lawrence Cleary**, Director, Regional Writing Centre, University of Limerick (Ireland)

**Christiane Donahue**, Faculty, Dartmouth University (U.S.) / Université de Lille (France)

**Magnus Gustafsson**, Faculty, Chalmers University of Technology (Sweden)

**Violeta Molina-Natera**, Pontificia Universidad Javeriana – Cali (Colombia)

**Frederico Navarro**, Faculty, Universidad de O'Higgins, Instituto de Ciencias de la Educación (Chile)

**Pam Nichols**, Associate Professor, Wits University (South Africa)

**Avasha Rambiritch**, Lecturer and Humanities Writing Centre Coordinator, University of Pretoria, (South Africa)

**Rose Richards**, Faculty, Stellenbosch University (South Africa)